

Platon

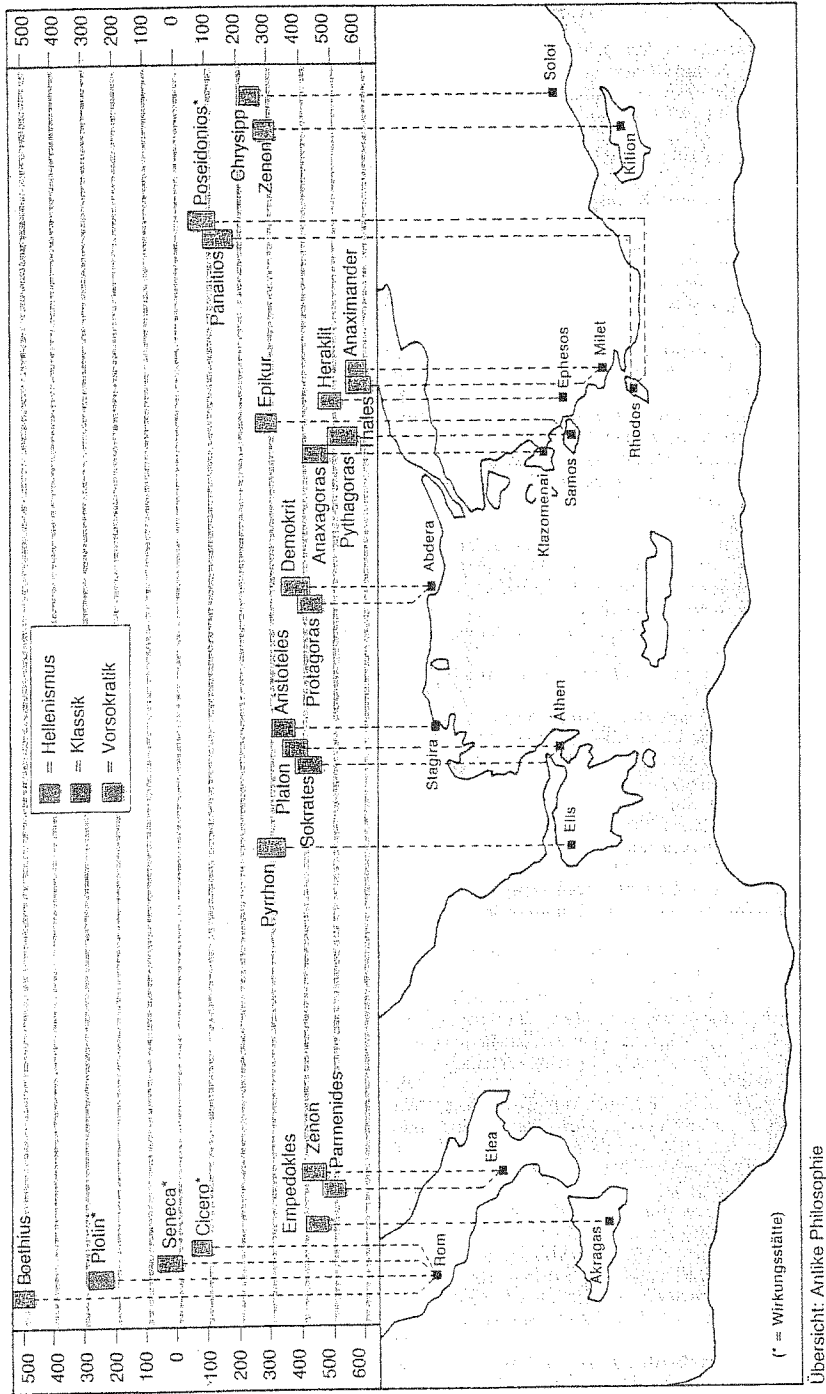
Das Höhlengleichnis

KKG *WS 02/03*

Chr. A. Meyer

T. Neier

Übersicht: Antike Philosophie

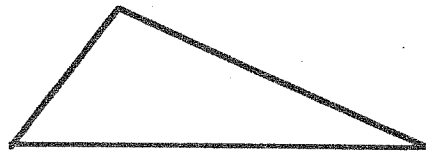


Graphik aus : F.- P. Burkard et al.: dtv - Atlas zur Philosophie. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1991.

Die Ideenlehre von Platon

Platon (Plato), eigentlich Aristokles (428 / 427 - 348 / 347)

Die Winkelsumme im Dreieck beträgt 180° .



Gilt dieser Satz aus der Geometrie für die gezeichneten Dreiecke ?

Die Ideenlehre von Platon

- Gl.: Diese Erläuterung habe ich nicht recht verstanden.
- c So.: Nur Geduld! Hast du erst das Folgende gehört, so wird dir das Verständnis schon leichter werden. Ich glaube nämlich, du weißt, wie es diejenigen machen, die es mit Geometrie, Arithmetik und den verwandten Wissenschaften zu tun haben: sie setzen das Ungerade und Gerade, die Figuren, die dreierlei Arten der Winkel und was damit verwandt ist, bei ihrem jeweiligen Beweisverfahren voraus und machen, als wären sie vollständig darüber im klaren, es einfach zur Grundlage ihrer Beweise. Dabei fühlen sie sich nicht verpflichtet, sich selbst oder anderen noch Rechenschaft darüber zu geben, da es ja für jeden von selbst einleuchtend sei; vielmehr schreiten sie von diesem Ausgangspunkt alsbald zu der weiteren Ausführung fort und errei-

chen schließlich folgerecht denjenigen Punkt, auf dessen Untersuchung sie es abgesehen hatten.

Gl.: Ja, dies Verfahren ist mir wohlbekannt.

So.: Und also wohl auch, daß sie sich der sichtbaren Gestalten bedienen und immer von diesen reden, während den eigentlichen Gegenstand ihres Denkens nicht diese bilden, sondern jene, deren bloße Abbilder diese sind. Denn das Quadrat an sich ist es und die Diagonale an sich, um derentwillen sie ihre Erörterungen anstellen, nicht aber dasjenige, welches sie durch Zeichnung entwerfen, und so auch in den weiteren Fällen; eben die Figuren selbst, die sie bildend oder zeichnend herstellen, von denen es auch wieder Schatten und Bilder im Wasser gibt, dienen ihnen als Bilder, mit deren Hilfe sie eben das zu erkennen suchen, was niemand auf andere Weise erkennen kann als durch den Verstand. 511

Gl.: Du hast recht.

Aus : Platon: Der Staat. Felix Meiner Verlag. Hamburg 1989.
p. 265 - 266, 510 c - 511 a.

Die Ideenlehre von Platon

Welche literarische Form verwendet Platon ?

Wodurch unterscheidet sich das " Quadrat an sich " von einem gezeichneten Quadrat ?

gezeichnete Figur	" Figur an sich "
<p data-bbox="220 837 501 904">[Sinnesindrücke]</p> <ul data-bbox="229 976 667 1155" style="list-style-type: none">- Abbilder.- " Grundlage der Beweise".- sichtbar.	<p data-bbox="836 837 1043 904">[Definition]</p> <ul data-bbox="836 965 1471 1066" style="list-style-type: none">- eigentliche Grundlage der Beweise.- erkennbar nur durch Verstand.

Das Höhlengleichnis

Lesehinweise :

Machen Sie eine Zeichnung der Höhle.

Versuchen Sie das Höhlengleichnis in verschiedene Abschnitte zu unterteilen.

SIEBENTES BUCH

So.: Und nun vergleiche Bildung und Unbildung in unserer Natur mit folgendem Zustand. Stelle dir Menschen vor in einer unterirdischen, höhlenartigen Wohnstätte mit lang nach aufwärts gestrecktem Eingang, entsprechend der Ausdehnung der Höhle. Von Kind auf sind sie in dieser Höhle festgebannt mit Fesseln an Schenkeln und Hals; sie bleiben also immer an der nämlichen Stelle und sehen nur geradeaus vor sich hin, denn durch die Fesseln werden sie gehindert, ihren Kopf herumzubewegen. Von oben her aber aus der Ferne leuchtet hinter ihnen das Licht eines Feuers. Zwischen dem Feuer aber und den Gefesselten läuft oben ein Weg hin, dem entlang eine niedrige Mauer errichtet ist ähnlich der Schranke, die die Puppenspieler vor den Zuschauern errichten, um über sie weg ihre Kunststücke zu zeigen.

Gl.: Das steht mir alles vor Augen.

So.: Längs dieser Mauer – so mußt du es dir nun weiter vorstellen – tragen Menschen allerlei Geräte vorbei, die über die Mauer hinausragen, Statuen verschiedenster Art aus Stein und Holz von Menschen und anderen Lebewesen, wobei, wie begreiflich, die Vorübertragenden teils reden, teils schweigen.

Gl.: Ein sonderbares Bild, das du da vorführst, und sonderbare Gefangene.

So.: Sie gleichen uns. Können denn zunächst solche Gefesselte von sich selbst und voneinander etwas anderes gesehen haben als die Schatten, die von dem Feuer auf die ihnen gegenüberliegende Wand der Höhle geworfen werden?

Gl.: Wie wäre das möglich, wenn sie ihr Leben lang den Kopf unbeweglich halten müssen?

So.: Und ferner: gilt von den vorübergetragenen Gegenständen nicht dasselbe?

Gl.: Was denn sonst?

Das Höhlengleichnis

Höhlengleichnis

269

So.: Wenn sie nun miteinander reden könnten, glaubst du nicht, daß sie der Meinung wären, die Benennungen, die sie dabei verwenden, kämen den Dingen zu, die sie unmittelbar vor sich sehen?

Gl.: Notwendig.

So.: Ferner: wenn der Kerker auch einen Widerhall von der gegenüberliegenden Wand her ermöglichte, meinst du da, wenn einer der Vorübergehenden gerade etwas sagte, sie würden dann die gehörten Worte einem anderen zu-legen als dem jeweils vorüberziehenden Schatten?

Gl.: Nein, beim Zeus.

c So.: Durchweg also würden diese Gefangenen nichts anderes für wahr halten als die Schatten der künstlichen Gegenstände.

Gl.: Notwendig.

d So.: Nun betrachte den Hergang ihrer Lösung von den Banden und ihrer Heilung von dem Unverstand, wie er sich gestalten würde, wenn sich Folgendes naturgemäß mit ihnen zutrüge: wenn einer von ihnen aus den Fesseln befreit und genötigt würde, plötzlich aufzustehen, den Hals umzuwenden, sich in Bewegung zu setzen und nach dem Licht¹) emporzublicken und alles dies nur unter Schmerzen verrichten könnte und geblendet von dem Glanz nicht im-stande wäre, jene Dinge zu erkennen, deren Schatten er vorher sah, was, glaubst du wohl, würde er sagen, wenn man ihn versicherte, er hätte damals lauter Nichtigkeiten gesehen, jetzt aber sei er dem Seienden näher gerückt und auf Dinge hingewandt, denen mehr Sein zukäme, und sehe deshalb richtiger? Wenn man zudem noch ihn auf jedes der vorüberziehenden Dinge hinwiese und ihn nötigte, auf die Frage zu antworten, was es sei? Meinst du da nicht, er werde weder aus noch ein wissen und glauben, das vordem Geschaute sei wirklicher als das, was man ihm jetzt zeige?

Gl.: Weitaus.

²
e So.: Und wenn man ihn nun zwänge, seinen Blick auf das Licht selbst zu richten, so würden ihn doch seine Augen schmerzen, er würde sich abwenden und wieder jenen Dingen zustreben, die er anschauen kann, und diese würde

Das Höhlengleichnis

270

Die Bildung der Philosophenherrscher

er doch für tatsächlich gewisser halten als die, die man ihm zeigte?

Gl.: Ja.

So.: Wenn man ihn nun aber von dort gewaltsam durch den holperigen und steilen Aufgang aufwärts schleppete und nicht eher ruhte, als bis man ihn an das Licht der Sonne gebracht hätte, würde er diese Gewaltsamkeit nicht schmerzlich empfinden und sich dagegen sträuben? Und wenn er an das Licht käme, dann würde er, völlig geblendet von dem Glanz, von alledem, was ihm jetzt als das Wahre an-
gegeben wird, überhaupt nichts zu erkennen vermögen? 516

Gl.: Nein, wenigstens für den Augenblick nicht.

So.: Er würde sich also erst daran gewöhnen müssen, wenn es ihm gelingen soll, die Dinge da oben zu schauen. Zuerst würde er wohl am leichtesten die Schatten erkennen, darauf die Abbilder der Menschen und der übrigen Dinge im Wasser, später dann die Gegenstände selbst; in der Folge würde er dann zunächst bei Nacht die Erscheinungen am Himmel und den Himmel selbst betrachten und das Licht der Sterne und des Mondes anschauen. Das wird ihm leichter fallen, als wenn er bei Tage die Sonne und das Sonnenlicht ansehen sollte. b

Gl.: Gewiß.

So.: Zuletzt dann, denke ich, wird er imstande sein, die Sonne, nicht etwa bloß ihre Spiegelbilder im Wasser oder sonst irgendwo, sondern sie selbst in voller Wirklichkeit an ihrer eigenen Stelle zu schauen und ihre Beschaffenheit zu betrachten.

Gl.: Notwendig.

So.: Und dann würde er schlußfolgernd erkennen, daß sie es ist, der wir die Jahreszeiten und die Jahresumläufe verdanken, und daß sie über allem waltet, was in der sichtbaren Welt sich befindet, und in gewissem Sinne auch die Urheberin all jener Erscheinungen ist, die sie vordem schauten. c

Gl.: Offenbar würde er in solcher Reihenfolge zu dieser Einsicht gelangen.

So.: Wie nun? Meinst du nicht, er würde in der Erinnerung an seine erste Wohnstätte, an seine dortige Weisheit

Das Höhlengleichnis

Höhlengleichnis

271

und an seine damaligen Mitgefangenen sich nun glücklich preisen wegen dieser Veränderung, jene dagegen bemitleiden?

Gl.: Sicherlich.

So.: Wenn es damals aber unter ihnen gewisse Ehrungen, Lobpreisungen und Auszeichnungen gab für den, der die vorüberziehenden Schatten am schärfsten wahrnahm und sich am besten zu erinnern wußte, welche von ihnen gewöhnlich eher, welche später und welche gleichzeitig vorüberwandeln, und auf Grund dessen am sichersten zu erraten verstand, was danach sich einstellen werde, glaubst du etwa, daß er sich danach zurücksehnen und die bei ihnen durch Ehren und Macht Ausgezeichneten beneiden werde? Oder wird er nicht vielmehr nach Homer²⁾ das harte Los wählen, viel lieber „einem anderen, einem unbegüterten Manne um Lohn dienen zu wollen“, und lieber alles andere über sich ergehen lassen, als im Banne jener Trugmeinungen zu stehen und ein Leben jener Art zu führen?

e Gl.: Ja, ich denke, er würde lieber alles andere über sich ergehen lassen als auf jene Weise leben.

So.: Und nun bedenke auch noch Folgendes. Wenn ein solcher wieder hinabstiege in die Höhle und dort wieder seinen alten Platz einnähme, würden dann seine Augen nicht förmlich eingetaucht werden in Finsternis, wenn er plötzlich aus der Sonne dort anlangte?

Gl.: Gewiß.

517 So.: Wenn er nun wieder, bei noch anhaltender Trübung des Blicks, mit jenen ewig Gefesselten wetteifern müßte in der Deutung jener Schattenbilder, ehe noch seine Augen sich der jetzigen Lage wieder völlig angepaßt haben — und die Gewöhnung daran dürfte eine ziemlich erhebliche Zeit fordern —, würde er sich da nicht lächerlich machen? Würde es nicht von ihm heißen, sein Aufstieg nach oben sei schuld daran, daß er mit verdorbenen Augen wiedergekehrt sei, und schon der bloße Versuch, nach oben zu gelangen, sei verwerflich? Und wenn sie den, der es etwa versuchte, sie zu entfesseln und hinaufzuführen, irgendwie in ihre Hand

Das Höhlengleichnis

272

Die Bildung der Philosophenherrscher

bekommen und umbringen könnten, so würden sie ihn doch auch umbringen?

Gl.: Sicherlich.

So.: Dieses Gleichnis nun, mein lieber Glaukon, mußt du seinem vollen Umfang nach mit den vorhergehenden Erörterungen in Verbindung bringen: die durch den Gesichtssinn uns erscheinende Welt setze der Wohnung im Gefängnis gleich, den Lichtschein des Feuers aber in ihr der Kraft der Sonne. Den Aufstieg nach oben aber und die Betrachtung der oberen Welt mußt du der Erhebung der Seele in das Reich des nur geistig Erkennbaren vergleichen, wenn du eine richtige Vorstellung von meiner Meinung bekommen willst, da du sie ja zu hören begehrt. Gott mag wissen, ob sie richtig ist. Was sich mir also als richtig darstellt, ist dies: in dem Bereich des Denkbaren zeigt sich zuletzt und schwer erkennbar die Idee des Guten; hat sie sich aber einmal gezeigt, so muß man schlußfolgern, daß sie für alle die Urheberin alles Rechten und Schönen ist, da sie im Bereich des Sichtbaren das Licht und dessen Herrn (die Sonne) erzeugt, im Bereich des Denkbaren aber selbst als Herrscherin waltend uns zu Wahrheit und Vernunft verhilft. Daher muß also diese Idee erkannt haben, wer einsichtig handeln will, sei es in persönlichen oder in öffentlichen Angelegenheiten.

Gl.: Diese Meinung teile auch ich, soweit mir ein Urteil darüber zusteht.

So.: So teile denn auch die folgende Ansicht mit mir und wundere dich nicht, daß diejenigen, die zu dieser Höhe gelangt sind, keine Neigung verspüren, sich den menschlichen Alltagsgeschäften zu widmen. Ihre Seelen fühlen sich vielmehr immer getrieben, dort oben zu verweilen. Und so ist es doch wohl auch ganz in der Ordnung, wenn anders es dem vorhin vorgeführten Bilde entsprechen soll.

Gl.: Ja, ganz in der Ordnung.

So.: Wie nun? Scheint es dir verwunderlich, wenn einer, der von der Schau des Göttlichen her in das menschliche Jammertal herabkommt, ungeschickt ist und sich recht lächerlich ausnimmt? Noch getrübtens Blickes und noch nicht wieder genügend an die hiesige Finsternis gewöhnt, sieht

Das Höhlengleichnis

Höhlengleichnis

273

er sich genötigt, in Gerichtshöfen oder anderswo um die Schatten der Gerechtigkeit zu streiten oder um die Kunstgebilde, deren Schatten sie sind, und sich in einen Wettkampf einzulassen mit der Auffassung, die solche Leute über diese Dinge hegen, die niemals die Gerechtigkeit an sich geschaut haben?

Gl.: Nicht im geringsten verwunderlich.

518 So.: Wer aber bei Vernunft ist, der würde sich sagen, daß die Störungen der Sehkraft zweifacher Art sind und zweifacher Ursache entstammen, nämlich erstens, wenn man aus dem Licht in die Finsternis und zweitens, wenn man aus der Finsternis in das Licht versetzt wird. Und wenn er sich nun davon überzeugt hat, daß die nämlichen Vorgänge auch bei der Seele vorliegen, so wird er nicht unbedacht lachen, wenn er eine Seele in Verwirrung und unfähig sieht, etwas zu erkennen, sondern prüfen, ob sie aus einem erleuchteten Leben hierher gekommen und infolge der Ungewohnheit mit Finsternis geschlagen ist, oder ob sie aus einem Zustand größerer Unwissenheit in helleren Glanz kommt und von dieser größeren Helligkeit geblendet ist. Und so wird er denn die eine glücklich preisen wegen ihres Zustandes und ihrer Lebensgestaltung, die andere dagegen bemitleiden; und wenn er über sie lachen wollte, so würde sein Lachen hier weniger lächerlich sein^b) als das über die, welche von oben her aus dem Licht herabkommt.

Gl.: Das ist gewiß zutreffend.

Aus : Platon: Der Staat. Felix Meiner Verlag. Hamburg 1989.
p. 268 - 273, 514 a - 518 b.

Interpretation des Höhlengleichnisses

Aus: Wuchterl, K.: Lehrbuch der Philosophie. Verlag Paul Haupt.
Bern und Stuttgart 1992. p.194 - 196 .

(3) Eine mögliche Interpretation des Gleichnisses²

Zum 1. Teil. Das alltägliche Weltverständnis: die unmittelbaren Sinneserfahrungen samt den Bewegungen und die Sprache zeigen nicht das Eigentliche, sind nur Andeutungen und Täuschungen; im Reich der Sinne gibt es weder Beständigkeit noch Freiheit.

Zum 2. Teil. Erste Stufe der Erkenntnis: Schmerzhafter und verwirrender Verlust der Unmittelbarkeit. Aufsuchen der Gründe innerhalb des Vergänglichen, das als Abbild eines Allgemeinen verstanden wird. Der Standpunkt des empirischen Naturforschers.

Zum 3. Teil. Zweite Stufe der Erkenntnis: Die gewaltsame Befreiung aus dem Reich der sinnlichen Erscheinungen zur Schau der Wesenheiten, des Wahren, Maßvollen und Schönen in den Erscheinungen (Ideen, Ideale). Der Standpunkt der Mathematiker und Künstler, die mit dem „Auge des Geistes“ schauen.

1 Politeia VII, 514a–517a, übersetzt von O. Apelt; Phil. Bibliothek 80, Leipzig 1923

2 Die Platon-Interpretation hat ganz verschiedene Schwerpunkte. Martens zählt einige Möglichkeiten auf: die traditionelle (Betonung der inhaltlichen Fragen wie Tugend, Staats- und Naturphilosophie), die existentialistische (Sokrates als menschliches Vorbild, Platon als existentiell Fragender; Friedländer, Guardini), die sprachanalytische und sprach-logische (Problem der Kopula und der Satztheorie; Geach, Vlastos), die erziehungspphilosophische (Stenzel, Jaeger) und schließlich die dialogisch-pragmatische von Martens selbst. Vgl. dazu Martens: Zur Funktion der Umgangssprache in Platons Philosophiedidaktik. In: Phil. Jahrbuch 85, Jg. II, 1978, S. 371–379. Neuerdings kann man als weitere Interpretation den Ansatz der evolutionären Erkenntnistheorie (vgl. 1.6) anführen; dort werden Apriorität und damit Ideen genetisch erklärt, also vollständig relativiert.

Interpretation des Höhlengleichnisses

Platons Ideenlehre

Zum 4. Teil. Dritte Stufe der Erkenntnis: Entdeckung der höchsten Idee, des Seins als des Einen, Wahren, Guten und Schönen, als Urgrund alles Seienden. Die Grenze der menschlichen Erkenntnisfähigkeiten.

Zum 5. Teil. Der philosophische Bildungsauftrag: Philosophie als innere Verpflichtung zur Wahrheit. Die Weitergabe der Erkenntnis trotz der Gefahr des Scheiterns. Der Lebensweg des Sokrates als Vorbild.

(4) *Die Kerngedanken* der im Höhlengleichnis enthaltenen *Ideenlehre* lassen sich auf folgende Weise zusammenfassen:

- Die Welt der Naturdinge besteht aus Abbildern, „Schatten“, Erscheinungen, Nachahmungen (Mimesis) der eigentlichen Wirklichkeit, und diese eigentliche Wirklichkeit ist das Reich der Ideen.
- Ideen erkennen wir dort, wo mehrere Einzeldinge mit denselben Namen versehen sind, in Formen, Gattungen, Allgemeinheiten, allgemeinen Begriffen (universalia), unvergänglichen Urbildern, prägenden Urtypen usw.
- Die Ideen sind geordnet und erhalten ihre Existenz von der höchsten Idee, dem letzten Prinzip des Seins.
- Ideen sind keine Phantasien der Menschen, sondern Voraussetzung für die Einzeldinge, die an den Ideen teilhaben (methexis). Sie sind das einzig Reale, das im Wandel der Dinge bleibt (realia, Realismus).

(5) Die entscheidende Grundhaltung, die hinter der Ideenlehre steht, erscheint uns heute fremd: die Vorstellung, daß das Veränderliche und das Vergängliche weniger wert sei als das Unveränderliche und Ewige. Wir sind heute so stark von historischen und evolutionistischen Vorstellungen geprägt, daß uns diese griechische Einstellung absurd erscheint. Wir wissen, daß alles im Fluß ist: biologische Arten, menschliche Gesellschaften, sittliche Normen, religiöse Gedanken, ja sogar wissenschaftliche Systeme. Überall dort, wo vom Ewigen und vom Absoluten die Rede ist, vermuten wir rückständige Ideologien, Erdichtungen, wertlose Konstruktionen und unkontrollierbare Spekulationen.

Nach Platon dagegen müssen wir etwas Identisches, Gleichbleibendes im Sein voraussetzen, weil sich nur unter dieser Annahme überhaupt Seiendes zeigt. Vergängliches, das heißt für Platon Geschichtliches und das von unseren Sinnen Erfahrene, läßt sich nur denken, wenn es

Interpretation des Höhlengleichnisses

Metaphysik 4.2–4.3

vom Ewigen und Unveränderlichen her interpretiert wird und insofern von diesem wesensmäßig abhängt.

Im modernen Denken wird die platonische These eingeschränkt: man weiß zwar, daß man in jedem Erkenntnisakt apriorische Voraussetzungen macht; diese werden aber nicht als ewig betrachtet, sie können sich im Laufe der Jahrhunderte wandeln. Trotzdem wird die *Bedeutung Platons für die Gegenwart* oft unterschätzt, wie die folgenden Hinweise zeigen.

- Die Begründung der Mathematik aus der Mengenlehre ist platonisch. Es gibt bis heute keine überzeugende nicht-platonische Begründung der Mathematik, die auch wirklich alle Bereiche umfaßt.
- Die Erforschung der Natur führt nur auf Wahrscheinlichkeiten; es fehlt die letzte Gewißheit; die Erfahrung der Sinnenwelt ist theoriegetränkt.
- Eine Begründung des Guten und der Ethik aus der vordergründigen und vergänglichen Welt der Fakten ist mehr als zweifelhaft.

PHILOSOPHIE: Das Höhlengleichnis

Gleichnis

- Wohnung, im Gefängnis.
- Lichtschein des Feuers.

- Aufstieg nach oben.
- obere Welt.

Interpretation

- Sinnlich wahrnehmbare Welt.
- Kraft der Sonne.
- Erhebung der Seele.
- Reich des nur geistig Erkennbaren.

2 Weltenlehre!

Sinnlich wahrnehmbare Welt

Trennung
'chorismos'Reich des nur geistig Erkennbaren